

Virtuosen des sozialistischen Realismus: interne Disziplinierungsprozesse in den Reihen deutschsprachiger Exilschriftsteller in Moskau (1936)

Riegel, Klaus-Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Riegel, K.-G. (1997). Virtuosen des sozialistischen Realismus: interne Disziplinierungsprozesse in den Reihen deutschsprachiger Exilschriftsteller in Moskau (1936). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 875-878). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190631>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Stepun, Fedor 1961, Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution. Aus meinem Leben. München.
- Stepun, Fedor 1962, Moskau, das Dritte Rom, und die Dritte Internationale. Zum Problem des russischen Cäsaropapismus. In: Ders., Der Bolschewismus und die christliche Existenz. 2. Aufl., München. 139-180.
- Stepun, Fedor 1962, Die proletarische Revolution und der revolutionäre Orden der russischen Intelligenz. In: Ders., Der Bolschewismus und die christliche Existenz. 2. Aufl., München: 181-222.
- Theißen, Gerd 1979, Literatursoziologische Aspekte der Überlieferung von Worten Jesu im Urchristentum, In: Ders., Studien zur Soziologie des Urchristentums. Tübingen. 79-105
- Weber, Max 1964, Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe. Hg. von J. Winckelmann. Bd. 2., Köln/Berlin.
- Weber, Max 1972, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Bd. 1., 6. Aufl. Tübingen: 1-206.

2. Virtuosen des sozialistischen Realismus. Interne Disziplinierungsprozesse in den Reihen deutschsprachiger Exilschriftsteller in Moskau (1936)

Klaus-Georg Riegel

1. Einleitung: Literaten als Parteisoldaten.

In der Regel wird in der Kultursoziologie die Bildung von sozialen Kreisen als Prozesse der Selbstorganisation beschrieben, in denen Intellektuelle ihre Vorstellungen von künstlerischer Tätigkeit zu realisieren versuchen. Ihre soziale Rolle als Intellektuelle und Künstler wird in diesen Identifikationsräumen sozial bestätigt und ihr Selbstbild geformt (vgl. Znaniecki 1968²; Coser 1966²). Von diesem Paradigma der freien Assoziation, das die Prozesse der intellektuellen und künstlerischen Selbstorganisation kennzeichnet, unterscheidet sich der Typus von Literaten als Parteisoldaten, welche – wie bei den Moskauern Exilschriftstellern – ihren Sendungsauftrag von der KPdSU erhalten. Die kommunistische Kaderpartei versuchte die Literaten zu einer kollektiven Künstleragentur zu formen, welche den Anforderungen des sozialistischen Realismus zu genügen und als Parteisoldaten im Klassenkampf ihren Kampfauftrag zu erfüllen hatten. Die Bildung von informellen Zirkeln und sozialen Kreisen als bevorzugte Form intellektueller Selbstorganisation und Dauerreflexion wird von der Parteiführung aufs Schärfste bekämpft. Alle Prozesse freier Selbstorganisation werden von der Parteiführung als Disziplinbruch stigmatisiert, da sie die Einheit und Geschlossenheit des »revolutionären Ordens« (Bucharin 1971: 320) gefährden könnten. Die intellektuelle und künstlerische Rolle der Literaten wird also von der Partei ambivalent definiert. Unter Berufung auf ihre künstlerische Identität als Literaturproduzenten sollen die Literaten auch als Parteisoldaten kämpfen, um ihr kulturelles Kapital in politischen Mehrwert zu verwandeln, der im Weltbürgerkrieg zwischen Bolschewismus und Faschismus erfolgversprechend eingesetzt werden kann. Die Schriftsteller, welche im Moskauer Exil als Mitglieder der deutschsprachigen Sektion des sowjetischen Schriftstellerverbandes wirkten,

sollten als Virtuosen des sozialistischen Realismus ihren Klassenkampfauftrag wahrnehmen.

2. *Virtuosen des sozialistischen Realismus.*

Die Parteischriftsteller haben die Doppelrolle des Literaten und des Parteisoldaten virtuos gespielt. David Pike (Pike 1981) hat in seinem Standardwerk über die deutschen Schriftsteller im sowjetischen Exil von 1933-1945 ihnen bescheinigt, daß sie den Parteauftrag, antifaschistische Literatur zu produzieren, vorbildlich erfüllt hätten. Sie hätten eine antifaschistische Literatur produziert, welche den Erwartungen der Parteiführung entsprochen, die nationalsozialistische Wirklichkeit dagegen völlig verzeichnet habe. Der sozialistische Realismus als Kunstform, welcher 1936 kanonisiert wurde, habe als kollektive Zensurnacht gewirkt, welche Literaten in treue Parteisoldaten an der literarischen Front transformiert habe. Die sozialen Disziplinierungsprozesse, welche diese Transformation in Gang setzten und auf Dauer stellten, werden bei Pike nicht näher erörtert. Es handelt sich dabei, so meine These, um Disziplinierungsprozesse, welche typischerweise in Virtuosengemeinschaften praktiziert werden.

In Anlehnung an Max Webers Theorie der Virtuosengemeinschaften von religiös Qualifizierten (vgl. Weber 1964: 420f.) kann die leninistische Kaderpartei als eine Virtuosengemeinschaft gekennzeichnet werden. Der exklusive Verhaltenskodex für revolutionäre Virtuosen, die totale Identifikation mit den Glaubenswahrheiten und die Unterwerfung unter die umfassende Gesinnung- und Verhaltenskontrolle der internen Disziplinargewalten kennzeichnen den geschlossenen Sinnhorizont dieser Glaubensgemeinschaften. Lenin hat 1902 in seinem Katechismus für Berufsrevolutionäre »Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung« (vgl. Lenin 1971) das Modell einer revolutionären Glaubensgemeinschaft präsentiert, welche nur diejenigen Virtuosen in ihre Reihen aufnehmen sollte, welche willens und in der Lage sind, unerbittlich und mit letzter Hingabe ihre Lebensführung unter das Diktat der leninistischen Glaubenswahrheiten zu stellen. Stalin (vgl. Stalin 1947) hat diese leninistische Virtuosengemeinschaft in eine Anstaltskirche transformiert, in der die blinde Unterordnung der Parteikader unter die zentrale Kommandogewalt des Parteiführers zur wichtigsten Verhaltensfigur avancierte. Die stalinistische Anstaltskirche formt den »Anstaltsgehorsam« (Weber 1964:437) über Inquisitionstribunale, welche als öffentliche Schauprozesse oder als informelle Kritik- und Selbstkritikrituale inszeniert wurden (vgl. Riegel 1987). Das »Monopol legitimen hierokratischen Zwanges« (Weber 1964: 39) wird zur Sicherung des Amtscharisma der neuen Orthodoxie eingesetzt. Aus revolutionären Virtuosen sollen gehorsame, »gestählte« und disziplinierte Parteikader geformt werden (vgl. Riegel 1997). Die stalinistischen Säuberungswellen erfassen auch die Exilschriftsteller, welche in nächtlichen Exerzitien in Moskau ihre unverbrüchliche Glaubenstreue erwerben oder beweisen mußten. Informelle Schauprozesse reproduzieren die kanonisierte Fassung der öffentlichen Moskauer Schauprozesse (1936-1938). In einer Dokumentation eines solchen informellen Schauprozesses (Müller 1991) wird die Strategie der stalinistischen Orthodoxie erkennbar, auch die Exilschriftsteller in die Säuberungswellen zu stoßen, um aus ihnen disziplinierte »Ingenieure der Seele« (Stalin) zu formen. Wichtig war es, daß die

Schriftsteller selbst die Säuberungsdirektiven in die Tat umsetzen sollten. Das heißt, daß jeder Schriftsteller unter dem Erfolgszwang stand, »Parteifeinde« zu finden, die hinter der Maske konformen Verhaltens ihr »konterrevolutionäres Gesicht« bisher verborgen halten konnten. Glaubenstreue konnte durch den Aufweis von Glaubensverrat »bewiesen« werden.

3. Ein informeller Schauprozess: Die stalinistische Säuberungsmethodik

Die stalinistische Säuberungsmethodik kennt feste Inszenierungsregeln, nach denen diese Läuterungs- und Säuberungsprozeduren ablaufen. Als erste Inszenierungsregel wäre die Konstruktion von Beziehungsnetzen zu nennen.

In der stalinistischen Säuberungsobsession erschien es selbstverständlich, daß »entlarvte Parteifeinde« Zirkel und Fraktionen gebildet hatten, um die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu unterminieren. Es müssen also Anzeichen, Spuren und Details aus dem Lebenslauf des Parteiliteraten gefunden werden, welche, »richtig« kombiniert, auf die Spur der verräterischen Fraktionsbildung führen. Eine plausibel ausfallende Kombination von Verdachtselementen diene zur Konstruktion von fiktiven Beziehungsnetzen, die wiederum auf die Spur der »Entlarvung« führen, den Ausschluß aus der Partei und die Übergabe in die Vernichtungsmaschinerie des NKWD legitimieren sollten. Die erste Verhaltensmaxime in diesem Säuberungsritual, die Offenlegung der eigenen Biographie, verlangte von den angeklagten wie den anklagenden Schriftstellern den Nachweis, nicht zum Beziehungsnetz von schon verstoßenen oder verfeimten Glaubensgenossen gehört zu haben. Die zweite Verhaltensregel, die Denunziationspflicht, zielte darauf, zur eigenen Entlastung andere Glaubensgenossen in die Verdachtszone zu schieben, intensive Beziehungen zu den Verfeimten gepflegt zu haben. Die dritte Verhaltensregel, die Bagatellisierung der eigenen Schuld, bestand darin, Beziehungen zu Ausgestoßenen notgedrungen einzuräumen, sie aber als nichtssagende Zufallsbegegnungen darzustellen. Die vierte Verhaltensregel, ein öffentliches Schuldgeständnis, wurde dann angewandt, wenn sich der Verdacht von intensiven sozialen Beziehungen zu Verfeimten nicht mehr abweisen ließ. In einer öffentlichen Beichte wurde die eigene Schuldbiographie der anwesenden Disziplinarmacht präsentiert, Reue gezeigt, Besserung gelobt und die verhängten Bußleistungen übernommen.

Als zweite Inszenierungsregel der stalinistischen Säuberungsmethodik diene die Konstruktion verborgener Devianz. Die Konstruktion einer verborgenen Devianz wird vorwiegend mit der Metapher der Entlarvung von Parteifeinden betrieben, die ihr wahres Gesicht hinter der Maske konformen Verhaltens verhüllen wollten. Beabsichtigt wird ein wechselseitiger Entlarvungsprozeß, eine Denunziationsepidemie, die alle Glaubensgenossen erfaßt, welche in irgendeinem Kontakt zu den Ausgestoßenen stehen. Die Suche nach Verdachtsmomenten wird vordringlich, um sich selbst vor der Anklage der Komplizenschaft mit diesen Parteifeinden zu schützen und die eigene Wachsamkeit unter Beweis zu stellen. Die präventive Denunziation wird gefordert, aus Gründen des Selbstschutzes und des Nachweises der Glaubenstreue. Dieser Zwang, sein innerstes Selbst der Gruppenöffentlichkeit zu präsentieren, gewährt dem Bekennenden nicht das Geheimnis der persönlichen Schuld. Der Bekenntniszwang wird über die wachsame Fremdkontrolle der Glaubensgenossen organisiert (vgl. Riegel 1985).

Als dritte Inszenierungsregel in diesem Bekenntnis- und Säuberungsritual dient die Konstruktion von ›Opferkandidaten‹ (vgl. Hodos 1988). Natürlich muß die Denunziationsepidemie an einem bestimmten Punkt gestoppt werden, damit nicht die gesamte Glaubensgemeinschaft in das Räderwerk fiktiver Devianz gerät. Die Konstruktion von ›Opferkandidaten‹ zeigt das vorläufige Ende der Säuberungswelle an und beweist, daß sie nicht ohne Erfolg in Gang gesetzt worden ist. Die wichtigste Bedingung, in den Kreis der ›Opferkandidaten‹ aufgenommen zu werden, ist das öffentliche Schuldbekennnis. ›Opferkandidaten‹, welche schweigen, stören das Säuberungsritual, weil sie ihren Beitrag zur kollektiven Reinigung verweigern. Sie werden von den stalinistischen Säuberungsspezialisten ohne Aufhebens in die Vernichtungsmaschinerie abgeschoben. ›Opferkandidaten‹ müssen sprechen und zwar über ihre Schuld. Ihre öffentliche Bloßstellung, Demütigung und moralische Stigmatisierung dient nämlich der angestrebten Pädagogik der Furcht und der Belehrung. Der Bekennende leistet mit seinem Geständnis seinen Beitrag zur Idealisierung und Legitimierung der stalinistischen Sanktionsmacht. Der bekenntniswillige Glaubensgenosse tritt in einem moralischen Lehrstück auf, das als öffentlicher Selbstreinigungsprozeß inszeniert wird, in dem zentrale Glaubensgebote und Handlungsnormen deshalb so klar hervortreten, weil Genossen aus den bolschewistischen Reihen sie verletzt haben. Das stalinistische Säuberungsritual bedient sich der Vorzüge des abweichenden Verhaltens zur Stärkung der Kollektivmoral (vgl. Durkheim 1963¹⁵ und Erikson 1978).

Literatur

- Bucharin, Nikolai 1971, Die eiserne Kohorte der Revolution (1922). In: Marxismus und Politik 1: 319-323.
- Coser, Lewis 1966, Men of Ideas. A Sociologist's View. 2. Aufl., New York.
- Durkheim, Emile 1963, Les règles de la methode sociologique. 15. Aufl., Paris
- Erikson, Kai T. 1978, Die widerspenstigen Puritaner. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Stuttgart.
- Hodos, Georg Hermann 1988, Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-54. Fr.a.M.
- Lenin, W. I. 1971, Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung. In: Werke 5 Berlin: 355-551
- Müller, Reinhard 1991, Hg., Die Säuberung. Moskau 1936: Stenogramm einer geschlossenen Parteiversammlung. Reinbek.
- Pike, David 1981, Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933-1945. Frankfurt am Main.
- Riegel, Klaus-Georg 1985, Konfessionsrituale im Marxismus-Leninismus. Graz.
- Riegel, Klaus-Georg 1987, Inquisitionssysteme von Glaubensgemeinschaften. Die Rolle von Schuldgeständnissen in der spanischen und stalinistischen Inquisitionspraxis. In: Zeitschr. f. Soziologie 3: 175-189.
- Riegel, Klaus-Georg 1997, Der Marxismus-Leninismus als politische Religion. In: Hans Maier, Hg., Politische Religionen, Paderborn: 33-83.
- Stalin, J. 1947, Fragen des Leninismus. Moskau.
- Weber, Max 1964, Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 1. Studienausgabe, hg. von J. Winckelmann. Tübingen
- Znaniecki, Florian 1968, The Social Role of the Man of Knowledge. 2. Aufl., New York

Prof. Dr. Klaus G. Riegel, Universität Trier, FB IV Soziologie, D-54286 Trier